18.

DER WELTSCHMERZ

Ja, das ist ein grundlegendes Gesetz unserer Welt, dass jedes Sein und Wesen unvollkommen ist und sich zur Vollkommenheit erst durchzuringen, durchzuleiden hat. Die Bedeutung dieses Gesetzes fürs Leben und fürs Schaffen der Menschheit ist so gross, so tiefgründig, dass die wahre Reife des Menschen erst mit der Erkenntnis und der Anerkennung dieses Gesetzes beginnt. Alles Gute, alles Bleibende, alles Bedeutungsvolle, um so mehr alles Geniale und Göttliche in der menschlichen Kultur — muss vom Menschen mit Leiden erkauft und durch Leiden verdient werden: die Qualität quillt aus dem Leiden (Jakob Böhme)...

Diese Einsicht ist bestimmt, uns Segen und Erleichterung zu bringen, denn sie erlöst uns aus unserer hilflosen und hoffnungslosen Existenz, aus diesem trüben Gewässer des Lebens, und zeigt uns die leidende Welt, — sei es auch bloss für einen Augenblick, — von aussen und von oben; sie erschliesst uns die Möglichkeit, nicht nur als Kreatur bei der Kreatur zu verbleiben, sondern die letztere wahrzunehmen, zu begreifen und nach dem Sinn ihres Leidens zu fragen. Und wenn wir bis jetzt den Weltschmerz nur als den Schmerz in der Welt kannten, — so erheben wir uns nun auf die höhere Stufe und erleben den Schmerz über das Leiden der Welt.

Die Pflanze und das Tier leiden in der Welt, aber es ist ihnen nicht gegeben um die Welt und für die Welt zu leiden. Dem Menschen dagegen ist die hohe Gabe erteilt, sich über das kreatürliche Leiden der Welt zu erheben und um das Schicksal der Kreatur, für die Kreatur zu leiden. Wir sind berufen, einzusehen und zu verstehen, dass alles Lebende leiden muss. Wir haben das Seufzen und Stöhnen der Kreatur zu belauschen und zu gewahren, ihr unser Herz aufzuschliessen und den Weltschmerz im Sinne eines selbstlosen Mitleidens zu erleben. Wir haben uns in den Jammer der lechzenden Kreatur einzufühlen und unser eigenes Leiden darob zu vergessen. Wir haben ihr Leid als das allgemeine Weltkreuz auf uns zu nehmen und den verborgenen Sinn dieses Weltkreuzes zu verstehen zu suchen. Wir haben uns dem Weltschmerz, dem Schmerz um den Schmerz der Welt zu ergeben. Und so, wie wir das tun, kommt unser Geist in die Nähe Gottes ... —

Solange der Mensch, von seinem eigenen, persönlichen Schmerz gefangen und geblendet, hilflos sich windet und blindlings umhertappt, bleibt er seiner Kreatürlichkeit verfallen und kann den Weg zu Gott nicht finden. Er muss aus sich selbst heraus; er muss sich über sich erheben und das leidende Anderssein, — den Mitmenschen, die ganze Menschheit, die ganze Kreatur gewahren. Dann erfasst ihn zuerst ein Entsetzen, das ihn zum Widerspruch, zum Murren, zur Auflehnung verleiten kann. Und diese Wege führen ihn nicht zu Gott, sondern von Gott weg und gegen Gott. Denn blinde Ablehnung eignet eben der Kreatur in Bezug auf die Kreatur; richtet sie sich aber nach Oben, so erlöst sie die Kreatur nicht von ihrer Kreatürlichkeit, sondern lässt sie, sich auf ihre Blindheit versteifen und macht sie zur rebellischen Kreatur. Der entsetzte Mensch sträubt sich und verkriecht sich. Er bringt den Mut zum Schauen nicht auf. Ihm wachsen keine Flügel; und sein kreatürliches Entsetzen führt ihn in die finsteren Kellereien eines aussichtslosen Pessimismus, eines affektierten Dämonismus, eines hasserfüllten und halsstarrigen Satanismus. So wird sein Weltschmerz gottlos und zerstörend.

Erst die Liebe erlöst den Menschen. Sie beginnt als Mitleid dem Leid gegenüber. Sie führt uns zur Einfühlung, zur Nachempfindung, zur lebendigen, kämpferischen, schöpferischen Teilnahme. Dann vergisst sich der Mensch im Leiden der anderen und befreit sich von seinem eigenen, persönlichen Weh und Drang. Die eigene Kreatürlichkeit bindet und blendet ihn nicht mehr, aber die fremde Kreatürlichkeit hält ihn nun gefangen.

Der eigene Schmerz unterjocht ihn nicht mehr, aber dem fremden Schmerz bleibt er untertan. Solange unmittelbares Mitleid das letzte Wort seiner Liebe darstellt, — ist ihm Leiden so viel, wie Not, und Unglück, und Schmerz, — so viel wie das Uebel selbst (Leo Tolstoj). Den Menschen vom Leiden zu befreien — scheint ihm das höchste Ziel zu sein; den Menschen leiden zu sehen — scheint ihm unerträglich zu sein. Leidestilgung wird zu seiner Lebensaufgabe. Schmerzlosigkeit ist ihm das höchste Gut auf Erden. Somit hat der mitleidige Mensch seinen Nächsten gefunden; und das ist gut. Aber er hat den Sinn des Leidens nicht erfasst und seine Liebe gilt nicht dem ringenden Engel, der in der menschlichen Seele verborgen bleibt, sondern der ächzenden und lechzenden Kreatur, in deren mildernden und lindernden Dienst er sich stellt. Der mitleidige Mensch ist noch immer der entsetzte Mensch, der das Leben verdammt und dessen Segen nicht sieht, der das Leiden bekämpft und dasselbe schöpferisch nicht zu verklären versteht. Und sein Weltschmerz geht an Gott vorbei: er bleibt „human" und „sentimental", und weiss der zu Gott rufenden und sich emporringenden Kreatur nicht beizustehen.

Die Liebe erlöst den Menschen erst dann und nur dann, wenn sie im Menschen den ringenden Gottessohn gewahrt. Dieses ringende Gotteskind wandelt auf Erden in der Gestalt einer menschlichen Kreatur. Darum hat es die menschliche Seinsweise mit allen ihren Schwierigkeiten und Widersprüchen — zu tragen und zu ertragen. Es hat alle daraus entstehenden Leiden und Schmerzen — ruhig, würdig und geduldig zu überneh-

men und dieselben schöpferisch zu gestalten. Es hat sich über das Leiden der Kreatur nicht zu entsetzen. Es hat vor Weh und Wehmut nicht zu fliehen. Es hat die Notwendigkeit des Leidens einzusehen und dessen Sinn sich ein für allemal einzuverleiben.

Von Gott abgefallen, von Gott getrennt, muss die menschliche Kreatur leiden. Dieses Leiden ruft sie zu Gott und führt sie zu Gott; dazu wird es gegeben, das ist seine Bestimmung, das ist sein höherer Sinn. Pflanze und Tier tragen diesen elementaren Weltschmerz in seiner niedrigsten Potenz und verstehen ihn nicht ringend und verklärend zu gestalten. Der Mensch dagegen ist berufen, das ihm beschiedene und von ihm zu tragende Leid als Fügung zu übernehmen, als Läuterung zu gestalten, als freies Ringen zu erleben, in einen schöpferischen Verklärungsweg zu wandeln.

Das Gotteskind leidet auf Erden, weil es sich zu seinem Vater, in seine selige Urheimat durchringen muss. Entsetzlich ist der kreatürliche Schmerz, wenn er seinen höheren Sinn und seinen aufwärts führenden Weg nicht findet. Findet er ihn aber, und wird dieser höhere Sinn erfüllt und verwirklicht, so ist der Schmerz der Kreatur nicht mehr entsetzlich, und das sentimentale Mitleid hat nicht das letzte Wort zu sagen. Dann ist das Leiden gerechtfertigt und wir haben dessen Segen zu erfassen.

Dann stehen wir vor dem grossen schöpferischen Mysterium der Welt, welches wir mit Herz und Blick und Vernunft miterleben dürfen. Und unser Weltschmerz führt uns wirklich in die Nähe Gottes.

Gott ist der erste und der letzte Urquell der lebendigen Liebe. Darum leidet Er selbst angesichts der von

Ihm geschaffenen und sich in Leiden windenden Kreatur. Ursprünglich leidet Er aber nicht in der Welt, sondern um die Welt, deren Seufzer zu Ihm emporsteigen. Dann lässt Er sich herab, nimmt die Gestalt der Kreatur an und beteiligt sich am Leben der Welt, um in der Welt und mit der Welt zu leiden. Dann trägt Er die Last des Menschen, um ihm die göttliche Kunst des erlösenden, des geistig schöpferischen Leidens zu erschliessen. Gott wird Mensch, um dem Menschen den Weg zu Gott zu weisen.

Diesen Weg hat nun der Mensch frei einzusehen und frei zu erwählen. Dann überwindet er den Schmerz in der Welt und macht ihn zum Anlass, zum Ausgangspunkt, zur Quelle seiner schöpferischen Läuterung und Verklärung. Das lernt er zuerst in sich selbst und sucht es dann auch seinen Mitmenschen beizubringen. Dann erfasst er den Sinn des Weltleidens und erhebt sich zum wahren, zum schöpferischen Weltschmerz. Er sieht die menschliche Kreatur leiden und ringen; und sieht Gott die Last der Kreatur auf sich nehmen; und trägt mit der Kreatur und mit Gott zusammen das schöpferische Leiden der Welt.

Und das ist eben die wahre Gestalt des Weltschmerzes. Und wenn der Mensch nun betet, so betet er nicht um die Befreiung der Welt von Schmerz und Drang, sondern um das sinnerfüllende, und schöpferische Leiden der Welt, dass es erleichtert werde, dass es gelinge, dass es vollbracht werde.